



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Romantik

Jaspert, Reinhard

Berlin, 1949

Heinrich von Kleist (1777-1811).

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80777)

DAS DRAMA DER ROMANTIK

HEINRICH VON KLEIST

1777—1811

Aus: Das Käthchen von Heilbronn

VIERTER AKT, ZWEITE SZENE. Schloß Wetterstrahl, Platz, dicht mit Blumen bewachsen, am äußeren zerfallenen Mauerring der Burg. Vorn ein Hollunderstrauch, der eine Art von natürlicher Laube bildet, worunter von Feldsteinen, mit einer Strohmatten bedeckt, einen Sitz. An den Zweigen sieht man ein Hemdchen und ein Paar Strümpfe usw. zum Trocknen aufgehängt. KÄTHCHEN liegt und schläft. Der GRAF VOM STRAHL tritt auf.

GRAF VOM STRAHL: Gottschalk hat mir gesagt, das Käthchen wäre wieder da. Kunigunde zog eben, da ihre Burg niedergebrannt ist, in die Tore der meinigen ein; da kommt er und spricht: Unter dem Hollunderstrauch läge sie wieder da und schliefe; und bat mich mit tränenden Augen, ich möchte ihm doch erlauben, sie in den Stall zu nehmen. Ich sagte, bis der alte Vater, der Theobald, sie aufgefunden, würd' ich in der Herberge ihr ein Unterkommen verschaffen; und indessen hab' ich mich herabgeschlichen, um einen Entwurf mit ihr auszuführen. — Ich kann diesem Jammer nicht mehr zusehen. Dies Mädchen, bestimmt, den herrlichsten Bürger von Schwaben zu beglücken, wissen will ich, warum ich verdammt bin, sie, einer Metze gleich, mit mir herumzuführen; wissen, warum sie hinter mir herschreitet, einem Hunde gleich, durch Feuer und Wasser, mir Elendem, der nichts für sich hat als das Wappen auf seinem Schilde. — Es ist mehr als der bloß sympathetische Zug des Herzens. Es ist irgend von der Hölle angefacht ein Wahn, der in ihrem Busen sein Spiel treibt. Sooft ich sie gefragt habe: Käthchen! Warum erschrakst du doch so, als du mich zuerst in Heilbronn sahst? hat sie mich immer zerstreut angesehen und dann geantwortet: Ei, gestrenger Herr! Ihr wißt's ja! — — — Dort ist sie! — Wahrhaftig, wenn ich sie so daliegen sehe mit roten Backen und verschränkten Händchen, so kommt die ganze Empfindung der Weiber über mich und macht meine Tränen fließen. Ich will gleich sterben, wenn sie mir nicht die Peitsche vergeben hat — ach! Was sag' ich, wenn sie nicht im Gebet für mich, der sie mißhandelte, eingeschlafen! — — — Doch rasch, ehe Gottschalk kommt und mich stört. Dreierlei hat er mir gesagt: Einmal, daß sie einen Schlaf hat wie ein Murmeltier; zweitens, daß sie, wie ein Jagdhund, immer träumt, und drittens, daß sie im Schlaf spricht. Und auf diese Eigenschaften hin will ich meinen Versuch gründen. — Tue ich eine Sünde, so mag sie mir Gott verzeihen.

(Er läßt sich auf den Knien vor ihr nieder und legt seine beiden Arme sanft um ihren Leib — sie macht eine Bewegung, als ob sie erwachen wollte, liegt aber gleich wieder still.)

GRAF VOM STRAHL: Käthchen, schläfst du?

KÄTHCHEN: Nein, mein verehrter Herr. (Pause.)

GRAF VOM STRAHL: Und doch hast du die Augenlider zu.

KÄTHCHEN: Die Augenlider?

GRAF VOM STRAHL: Ja, und fest, dünkt mich.

KÄTHCHEN: Ach, geh!

GRAF VOM STRAHL: Was? Nicht? Du hättest die Augen auf?

KÄTHCHEN: Groß auf, so weit ich kann, mein bester Herr! Ich seh' dich ja, wie du zu Pferde sitztest.

GRAF VOM STRAHL: So! — Auf dem Fuchs — nicht?

KÄTHCHEN: Nicht doch! Auf dem Schimmel. (Pause.)

GRAF VOM STRAHL: Wo bist du denn, mein Herzchen, sag' mir an.

KÄTHCHEN: Auf einer schönen grünen Wiese bin ich, wo alles bunt und voller Blumen ist.
 GRAF VOM STRAHL: Ach die Vergißmeinnicht! Ach, die Kamillen!
 KÄTHCHEN: Und hier die Veilchen; schau! ein ganzer Busch.
 GRAF VOM STRAHL: Ich will vom Pferde niedersteigen, Käthchen, und mich ins Gras ein wenig zu dir setzen? —
 Soll ich?
 KÄTHCHEN: Das tu, mein hoher Herr.
 GRAF VOM STRAHL: (als ob er rief): He, Gottschalk! —
 Wo laß ich bloß das Pferd? — Gottschalk! Wo bist du?
 KÄTHCHEN: Ja, laß es stehen. Die Liese läuft nicht weg.
 GRAF VOM STRAHL: (lächelt): Meinst du — Nun denn, so sei's.
 (Pause. — Er rasselt mit seiner Rüstung.)
 Mein liebes Käthchen. (Er faßt ihre Hand.)
 KÄTHCHEN: Mein hoher Herr!
 GRAF VOM STRAHL: Du bist mir wohl recht gut?
 KÄTHCHEN: Gewiß, von Herzen.
 GRAF VOM STRAHL: Aber ich — was meinst du?
 Ich nicht?
 KÄTHCHEN: (lächelnd): O Schelm!
 GRAF VOM STRAHL: Was, Schelm! Ich hoff' —?
 KÄTHCHEN: O geh'! — ! —
 Verliebt ja, wie ein Käfer, bist du mir.
 GRAF VOM STRAHL: Ein Käfer! Was? ich glaub', du bist —
 KÄTHCHEN: Was sagst du?
 GRAF VOM STRAHL: (mit einem Seufzer):
 Ihr Glaub' ist wie ein Turm so fest gegründet! —
 Sei es, ich ergebe mich darein. — Doch Käthchen,
 Wenn's ist, wie du mir sagst —
 KÄTHCHEN: Nun? Was beliebt?
 GRAF VOM STRAHL: Was, sprich, was soll daraus werden?
 KÄTHCHEN: Was daraus soll werden?
 GRAF VOM STRAHL: Ja, hast du's schon bedacht?
 KÄTHCHEN: Je nun.
 GRAF VOM STRAHL: Was heißt das?
 KÄTHCHEN: Zu Ostern, übers Jahr, wirst du mich heuern.
 GRAF VOM STRAHL: (das Lachen verbeißend):
 So! Heuern! In der Tat! Das wußt' ich nicht!
 Kathrinchen, schau! — Wer hat dir das gesagt?
 KÄTHCHEN: Das hat die Marianne mir gesagt.
 GRAF VOM STRAHL: So! Die Marianne! Ei! — Wer ist denn das?
 KÄTHCHEN: Das ist die Magd, die sonst das Haus uns fegte.
 GRAF VOM STRAHL: Und die, die wußt' es wiederum von wem?
 KÄTHCHEN: Die sah's, das sie im Blei geheimnisvoll in der Sylvesternacht mir zugegossen.
 GRAF VOM STRAHL: Was du mir sagst. Da prophezeite sie —
 KÄTHCHEN: Ein großer, schöner Ritter wird mich heuern.
 GRAF VOM STRAHL: Und nun meinst du so frischweg, das sei ich?
 KÄTHCHEN: Ja, mein verehrter Herr. (Pause.)
 GRAF VOM STRAHL: (gerührt):
 Ich will dir sagen,
 mein Kind, ich glaub', es ist ein anderer.
 Der Ritter Flamberg oder sonst — was meinst du?
 KÄTHCHEN: Nein, nein!
 GRAF VOM STRAHL: Nicht?
 KÄTHCHEN: Nein, nein, nein!
 GRAF VOM STRAHL: Warum nicht? Rede!

KÄTHCHEN: Als ich zu Bett ging, da das Blei gegossen,
In der Sylvesternacht, bat ich zu Gott,
Wenn's wahr wär', was mir die Marianne sagte,
Möcht' er den Ritter mir im Traume zeigen.
Und da erschienst du ja, um Mitternacht,
Leibhaftig, wie ich dich jetzt vor mir sehe,
Als deine liebe Braut mich lebend zu begrüßen.

GRAF VOM STRAHL: Ich wär' dir —? Herzchen, davon weiß ich nichts.
Wann hätt' ich dich —?

KÄTHCHEN: In der Sylvesternacht —
Wenn wiederum Sylvester kommt, zwei Jahr.

GRAF VOM STRAHL: Wo? In dem Schloß zu Strahl?

KÄTHCHEN: Nicht! In Heilbronn,
im Kämmerlein, wo mir das Bette steht.

GRAF VOM STRAHL: Was du da schwatzt mein liebes Kind! — Ich lag,
und obendrein todkrank im Schloß zu Strahl.
(Pause. Sie seufzt, bewegt sich und lispelt etwas.)

GRAF VOM STRAHL: Was sagst du?

KÄTHCHEN: Wer?

GRAF VOM STRAHL: Du.

KÄTHCHEN: Ich? Ich sagte nichts.

GRAF VOM STRAHL: (für sich): Seltsam! Beim Himmel! In der Sylvesternacht — (Er träumt vor sich
nieder.) Erzähl' mir doch etwas davon, mein Käthchen!
Kam ich allein?

KÄTHCHEN: Nein, mein verehrter Herr.

GRAF VOM STRAHL: Nicht? — Wer war bei mir?

KÄTHCHEN: Ach, so geh'!

GRAF VOM STRAHL: So rede!

KÄTHCHEN: Das weißt du nicht mehr?

GRAF VOM STRAHL: Nein, so wahr ich lebe.

KÄTHCHEN: Ein Cherubin, mein hoher Herr, war bei dir,
Mit Flügeln, weiß wie Schnee, auf beiden Schultern,
Und Licht — o Herr! das funkelte! Das glänzte! —
Er führt' an seiner Hand dich zu mir ein —

GRAF VOM STRAHL: (starrt sie an):
So wahr als ich will selig sein, ich glaube,
Da hast du recht!

KÄTHCHEN: Ja, mein verehrter Herr!

GRAF VOM STRAHL: (mit beklemmter Stimme):
Auf einem här'nen Kissen lagst du da,
Das Bettuch weiß, die wollne Decke rot?

KÄTHCHEN: Ganz recht, so war's!

GRAF VOM STRAHL: Im bloßen leichten Hemdchen?

KÄTHCHEN: Im Hemdchen? — Nein.

GRAF VOM STRAHL: Was nicht?

KÄTHCHEN: Im leichten Hemdchen?

GRAF VOM STRAHL: Marianne riefst du?

KÄTHCHEN: Marianne rief ich! Geschwind! Ihr Mädchen! Kommt doch her! Christine!

GRAF VOM STRAHL: Sahst groß mit schwarzem Aug' mich an?

KÄTHCHEN: Ja, weil ich glaubt', es wär' ein Traum.

GRAF VOM STRAHL: Stiegst langsam,
An allen Gliedern zitternd, aus dem Bett
Und sankst zu Füßen mir —?

KÄTHCHEN: Und flüsterte —

GRAF VOM STRAHL (unterbricht sie):
 Und flüstertest mein hochverehrter Herr!
 KÄTHCHEN (lächelnd): Nun! Siehst du wohl! — Der Engel zeigte dir —
 GRAF VOM STRAHL: Das Mal — schützt mich, ihr Himmlischen! Das hast du?
 KÄTHCHEN: Ja freilich!
 GRAF VOM STRAHL (reißt das Tuch ab): Wo? Am Halse?
 KÄTHCHEN (bewegt sich): Bitte, bitte.
 GRAF VOM STRAHL: O ihr Urewigen! — Und als ich jetzt
 Dein Kinn erhob, ins Antlitz dir zu schauen —
 KÄTHCHEN: Ja, da kam die unselige Marianne mit Licht — — — und alles war vorbei.
 Ich lag im Hemdchen auf der Erde da und die Marianne spottete mich aus.
 GRAF VOM STRAHL: Nun steht mir bei, ihr Götter! Ich bin doppelt!
 Ein Geist bin ich und wandle zur Nacht.
 (Er läßt sie los und springt auf.)
 KÄTHCHEN (erwacht): Gott meines Lebens, Herr! Was widerfährt mir!
 (Sie steht auf und sieht sich um.)
 GRAF VOM STRAHL: Was mir ein Traum schien, nackte Wahrheit ist's:
 Im Schloß zu Strahl, todkrank an Nervenfieber
 Lag ich darnieder und, hinweggeführt
 Von einem Cherubin besuchte sie
 Mein Geist in ihrer Klause zu Heilbronn!
 KÄTHCHEN: Himmel! Der Graf!
 (Sie setzt sich den Hut auf und rückt sich das Tuch zurecht.)
 GRAF VOM STRAHL: Was tu' ich jetzt! Was laß' ich? (Pause.)
 KÄTHCHEN (fällt auf ihre beiden Knie nieder):
 Mein hoher Herr, hier lieg' ich dir zu Füßen,
 Gewärtig dessen, was du mir verhängst!
 An deines Schlosses Mauer fandst du mich,
 Trotz des Gebots, das du mir eingeschärft,
 Ich schwör's, es war, ein Stündchen nur zu ruhn,
 Und jetzt will ich gleich wieder weitergehen.
 GRAF VOM STRAHL: Weh mir! Mein Geist, von Wunderlicht geblendet,
 Schwankt an des Wahnsinns grausem Hang umher!
 Denn wie begreif' ich die Verkündigung,
 Die mir noch silbern wiederklingt im Ohr,
 Daß sie die Tochter meines Kaisers sei?
 GOTTSCHALK (draußen): Käthchen, he, junge Maid!
 GRAF VOM STRAHL (erhebt sich rasch vom Boden): Geschwind, erhebe dich!
 Mach dir das Tuch zurecht! Wie siehst du aus?

Monolog des Prinzen von Homburg

Nun, o Unsterblichkeit, bist du ganz mein!
 Du strahlst mir durch die Binde meiner Augen
 Mit Glanz der tausendfachen Sonne zu!
 Es wachsen Flügel mir an beiden Schultern,
 Durch stille Ätherräume schwingt mein Geist;
 Und wie ein Schiff, vom Hauch des Winds entführt,
 Die muntre Hafenstadt versinken sieht,
 So geht mir dämmernd alles Leben unter:
 Jetzt unterscheid ich Farben noch und Formen,
 Und jetzt liegt Nebel alles unter mir . . .
 Ach, wie die Nachviole lieblich duftet! Kleist